Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0,36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67 377.

Nr. 151. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 1. Juli 1930. | 12. Jahrgang.

Es gilt ein frei Geständnis
In dieser unserer Zeit,
Ein offenes Bekenntnis
Bei allem Widerstreit,
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidentum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.

Helgoland 40 Jahre deutsch.

Von Dr. Hermann Dreyhaus.

Am 1. Juli 1890 wurde zum erstenmal auf Helgoland die deutsche Flagge gehißt. Dies geschah zu einer Zeit, die politisch ganz ungewöhnlich erregt war, so daß der Erwerb der kleinen, aber so wichtigen Felseninsel in der Nordsee durchaus nicht die Anteilnahme fand, die er verdiente. Vielmehr wurde er ein neues Moment in dem Streit der Meinungen, der sich an den Sturz Bismarcks wenige Monate vorher knüpfte. Bismarck hat im dritten Band seiner „Gedanken und Erinnerungen" das ganze 11. Kapitel dem Helgolandvertrag gewidmet, wobei er ihn vom Standpunkt der europäischen Politik, wie der unlängst von ihm vorgenommenen kolonialen Erwerbungen wertet und dabei den Preis — Sansibar und das Wituland — für zu hoch findet. Von seinem persönlichen Urteil betrachtet, wird dieser Gedankengang zutreffen, aber er übersieht dabei, daß seinem Nachfolger nicht mehr seine eigene staatsmännische Autorität zur Verfügung stand, und daß bei einem als allein möglich angesehenen Krieg mit Frankreich Helgoland in englischem Besitz dann noch mehr Stützpunkt für die französische Flotte sein würde, als es bereits 1870/71 der Fall war. So ist dieses Kapitel wie überhaupt die meisten sich unmittelbar an den Sturz anschließenden Aeußerungen Bismarks mehr als ein Ausfluß seines persönlichen Grolles einzuschätzen, als eine bewußt staatspolitische Wegweisung. Dieser Groll, der so überaus persönlich erscheint, ist letzten Endes nichts weiter als die ganz sachliche Klage eines versinkenden Zeitalters, dem es nicht gelingt, seine gesunden und notwendigen Kräfte einer Zukunft anzuvertrauen, die ohne sie den schwersten Erschütterungen entgegen treibt. Und nicht viel anders ist es mit dem „Alldeutschen Verband", der aus Anlaß der „schmachvollen" Erwerbung Helgolands von dem „Afrikaner" Karl Peters gegründet wurde; er glaubte aus der einseitig kolonialen Einstellung, daß des Afrikaforschers Stanley Wort, England habe für einen alten Hosenknopf (Helgoland) einen neuen Anzug (Sansibar usw.) erworben, bare Münze sei. Die Folgezeit hat die Meinungen hüben wie drüben gründlich geändert. Schon im Jahre 1910 erwähnt der „Alldeutsche Verband" in einem Rechenschaftsbericht über seine ersten 20 Jahre kein Wort mehr über den Anlaß seiner Gründung, und in England, das sich durch die Einkreisungspolitik Eduards VII. in seinem Verhältnis zu Deutschland gegen 1890 völlig geändert hatte, war des Klagens über das verlorene „Gibraltar der Nordsee" ohne Ende. Und wer noch zweifelte, hat die letzte Berechtigung der Erwerbung Helgolands im Weltkriege erfahren, wo die Hungerblockade durch England von Helgoland aus sich höchstwahrscheinlich ebenso wirkungsvoll gestaltet hätte, wie der Schmuggel hundert Jahre vorher gegen die napoleonische Festlandssperre. So ist heute das Urteil aller Deutschen einmütig über den Besitz Helgolands, einmütig sollte es auch sein in dem Dank an den Kaiser, der hier zum ersten Male in seiner jungen Regierung einen weitgreifenden Plan aus eigener Initiative durchsetzte. Eine schmerzliche Krönung haben unsere Kriegsgegner diesem Plan zu geben gewußt. Das „Gibraltar der Nordsee" sollte ein für alle Mal unmöglich gemacht werden. Deshalb bestimmt der Artikel 115 des Versailler Diktates: „Die Befestigungen, die militärischen Anlagen und Häfen der Insel Helgoland und der Düne werden unter Aufsicht der Regierungen der alliierten Hauptmächte von der deutschen Regierung auf eigene Kosten . . . zerstört. Unter „Häfen" sind zu verstehen die Nordostmole, der Westdamm, die äußeren und inneren Wellenbrecher, das Land, das innerhalb dieser Wellenbrecher dem Meere abgewonnen wurde, und alle Anlagen, Befestigungen und Bauten der Marine und der Armee, sowohl die vollendeten wie die im Bau befindlichen. . . Deutschland darf weder diese Befestigungen noch diese militärischen Anlagen, noch diese Häfen, noch irgendeine ähnliche Anlage wieder herstellen."

Die Ausführungen dieses Artikels geben ein Stück Geschichte von Helgoland. Man sieht, was das Deutsche Reich in den ersten 25 Jahren aus dem Felseneiland gemacht hatte. Mochten dabei in erster Linie militärische Absichten, d. h. Schutzmaßnahmen für die offene deutsche Nordseeküste die Triebfeder sein, so dürfen doch die kulturellen nicht übersehen werden. Die absolute Seelage der Insel ist für die deutsche Wissenschaft nach den verschiedensten Richtungen hin, wie ja die heute noch bestehende biologische Station, das Nordseeaquarium usw. dartun, von allergrößter Bedeutung. Um aber diese Zwecke, die zum größten Teil an gewaltige Zeitspannen in der Beobachtung geknüpft sind, verfolgen zu können, ist die Erhaltung der Insel die erste Voraussetzung. Sie wird durch Versailles untersagt. Die Engländer erhoffen in absehbarer Zeit ein ähnliches Schauspiel, wie es sich 1711 abspielte, wo die Muschelkalk- und Gipsbrücke zwischen der Buntsandsteininsel und der Düne, deren Sand gleichfalls auf diesem Material ruht, absank und damit Anlaß zu ernstesten Befürchtungen gab, die heute noch auf dem am meisten angegriffenen Westteil der Insel immer wieder Nahrung finden, die aber, wie die Vorkriegsversuche zeigen, sich durch Betonwände und ähnliche Schutzmaßnahmen herabmindern, wenn nicht gar ganz zerstreuen ließen. Damit bliebe wenigstens das im Bereich der Nordsee einzigartige Naturwunder erhalten. Die Verpflichtung dazu dürfte doch Sache einer jeden Kulturnation sein, besonders gegenüber einem so ohnmächtigen Volke wie dem deutschen, dem in Versailles und anderswo wahrlich genug Fesseln angelegt worden sind.

Daß die in dem Artikel 115 geforderten Zerstörungen restlos durchgeführt worden sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Heute befindet sich Helgoland wieder in dem Zustand von 1890, d. h. es verfällt langsam, was bei romantisch veranlagten Deutschen einen gewissen Kitzel auslöst. Damit ist der Charakter Helgolands als Badeort wieder stärker betont als vor dem Weltkriege. Ja, dieser kann sich jetzt wieder hemmungslos auswirken. Der Freund der Nordsee wird diesen Zustand naturgemäß hemmungslos begrüßen. Die Einzigartigkeit der Insel kann in vollen Zügen genossen werden. Die Helgoländer Farben: das grüne Land, die rote Kant und den weißen Sand erlebt man wieder mit all ihrem Zauber. Allerdings haben die Bewohner Helgolands durch die Wegnahme des militärischen Schutzes vor der Insel die zahlreichen Nachteile zu kosten bekommen, die sie mit vielen anderen aufgegebenen Garnisonen, besonders im Westen des Reiches, teilen. Manche Verdienstmöglichkeit ist dahin. Zeitweilig scheinen sich ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten, ja, vereinzelt sogar politische, bemerkbar machen zu wollen. Aber der Aufschwung des Badelebens im allgemeinen ist auch Helgoland zugute gekommen. Der Besuch aus dem Reich ist in stetem Aufschwunge. Die Hamburger und Bremer Schiffahrtslinien organisieren mit der Deutschen Reichsbahn Sonderfahrten aus allen Teilen des Reiches nach der Felseninsel zu geringen Preisen. Ein Vorgehen, das sich recht belohnt macht. Es fördert nicht nur die wirtschaftlichen Belange der Insel, es weckt auch bei den Innendeutschen Interesse an der Seefahrt und öffnet damit den Blick ins Weite. So kommen viele an die Stätte, wo vor fast 90 Jahren dem Dichter Hoffmann von Fallersleben die Größe seines Vaterlandes aufging und ihn zu dem Nationallied „Deutschland, Deutschland über alles" veranlaßte. Wenn alle Besucher dieses Erlebnis auf Helgoland hätten, dann wäre es ein stärkerer Schutzwall als die Befestigungen von einst. Dieses Erlebnis würde die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes überwinden und ihm die Kraft geben, durch unerschütterliche Einigkeit die volle politische Freiheit auf allen Gebieten, nicht zuletzt auch auf Helgoland, zu gewinnen. Dann könnte Helgoland am Tage seines fünfzigjährigen Zugehörens zum Mutterlande wahrscheinlich ein freies und den Völkern gleichberechtigt dastehendes Deutschland sehen.

Die nationalen Minderheiten der Tschechoslowakei.

Von Heinz Manthe-Düren.

Vorkommnisse bei der unlängst erfolgten Masaryk-Feier haben wieder deutlich gezeigt, daß in der Tschechoslowakei eine den nationalen Minderheiten durchaus feindliche Atmosphäre herrscht. Zu solchem chauvinistischen Gebahren des tschechischen Staatsvolkes liegt eigentlich gar kein hinreichender Anlaß vor, zumal nicht gegenüber den Deutschen, die mit ihren 3,5 Millionen Seelen 28 vom Hundert der auf 13,6 Millionen bezifferten Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Zusammensetzung der übrigen 72 v. H. läßt es nicht zu, den Gedanken des Nationalstaates derart zu übertreiben, wie es von den Tschechen immer wieder sehr zum Schaden des Gesamtwohles geschieht. Im Grunde ist die Tschechoslowakei nur eine Zusammenfassung nationaler Minderheiten, da kein Volk dieses Landes die Gesamtzahl der anderen in ihm lebenden Völker an Zahl übertrifft. Schon der Name „Tschechoslowakei" ist ebensosehr ein Verlegenheitsprodukt, wie er eine Verdunkelung von Tatsachen ist: Die Tschechen haben nur 48 % der Einwohnerzahl, die Slowaken weitere 11 %. Man mußte also schon zwei slawische Nationen zusammenfassen, um dem zu bildenden Slawenstaat eine slawische Mehrheit zu geben. Und diese ist unsicher genug, wie aus dem dauernden Hader der Tschechen und Slowaken hervorgeht. Daher rühren auch die Anstrengungen, die anderen Minderheiten zu tschechisieren. Neben den 28 v. H. Deutschen gibt es noch 8 v. H. Ungarn und 3 v. H. Ruthenen. Der Rest entfällt auf Polen und Juden.

Der feste Wille der Deutschen, an ihrem Volkstum festzuhalten, hat bei weitem nicht alle Pläne der Tschechen reifen lassen, wenn auch schwere Verluste zu beklagen sind. Es zeigte sich doch immer wieder, daß man nicht von einer gesicherten Staatsgrundlage reden kann, wenn wesentliche Teile der Bevölkerung sich grundsätzlich ablehnend verhalten. So suchte man doch, als der erste Taumel verraucht war, die Deutschen zu aktiver Beteiligung am Aufbau des Gesamtstaates heranzuziehen, ohne dabei aber auf die Tschechisierung zu verzichten. Deren Methoden wurden aber vorsichtiger und weniger brutal. Im Deutschtum selbst wuchs mehr und mehr die Ueberzeugung, daß man durch eine aktive Betätigung und Teilnahme am Staatsleben im Laufe der Zeit vielleicht mehr gewänne als durch passives Beiseitestehen. Auf diese Weise hat der Staat bereits deutsche Minister erhalten. Leider aber ist sich das Deutschtum — gewöhnlich unter der Bezeichnung „Sudetendeutschtum" zusammengefaßt — über diesen Aktivismus gar nicht einig. Die Christlichsozialen, die Landwirte- und Gewerbepartei, meistens auch die deutschen Sozialdemokraten sind für Aktivismus, die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten sind dagegen. Schwankend hat sich die Demokratische Partei verhalten; sie hat diese Unsicherheit mit dem Verlust aller Mandate bezahlt. Man sieht, auch hier herrscht die echt deutsche Zersplitterung, genau wie im Reich. Neuerdings haben sich aber Gruppen der Deutschnationalen für aktive Mitarbeit entschlossen. Wenn es gelingen soll, einen erträglichen Ausgleich mit den Tschechen zu finden, muß die Zahl der aktiv gesinnten deutschen Parlamentsvertreter möglichst hoch sein. Nur so kann ein Zustand erreicht werden, der den Charakter eines wirklichen Ausgleichs und der gerechten Verteilung der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten trägt.

Der gegenwärtig beschrittene Weg der Einigung aller Minderheiten über das zu erstrebende Ziel, der auch in anderen östlichen Ländern bereits manchen Erfolg gezeitigt hat, dürfte auch hier der einzig richtige sein. Wie nun die schwebenden Fragen bereinigt werden, steht noch nicht fest. Vielleicht kommt man auf einen bereits 1924 viel besprochenen Plan zurück, der das Land auf geographisch-ethnographischer Grundlage in vier Teilgebiete zerlegen will: Böhmen, Mähren-Schlesien, die Slowakei, das Karpathenland. Jedes dieser auf geschichtlichen und völkischen Vergangenheiten beruhenden Teilgebiete sollte einen eigenen Landtag haben, während ein Landesausschuß mit dem Landespräsidenten die Ausführung der Beschlüsse sichern sollte. Zwei Drittel der Abgeordneten wären durch allgemeine Wahlen zu bestellen, ein Drittel auf Vorschlag wirtschaftlicher und ständischer Organisationen von der Regierung zu ernennen. Eine solche Länderautonomie wäre für das Deutschtum sicher von größter Bedeutung, da sie ihm auf jeden Fall in einigen der genannten Landesteile einen breiteren Einfluß sichern würde, was sich gerade auf dem Gebiete des Schulwesens segensreich auswirken würde, zumal die Länder in Gaue eingeteilt werden sollten, die ihr Schulwesen weitgehend selbständig gestalten konnten. Sicher wären zahlreiche rein- oder fast reindeutsche Gaue entstanden, wenn auch nicht zu verhehlen ist, daß eine nationalistische Zentralregierung doch wieder allerlei Wahlkreisgeometrische Kunststückchen hätte machen können. Auch bei dem von ihr zu ernennenden Drittel war manche Möglichkeit, der Regierung genehme Personen zu wählen. Man darf sich nämlich keineswegs der Täuschung hingeben, als fänden solche Pläne in den führenden Kreisen des Tschechentums begeisterten Widerhall. Aber die Ideen sind da, und Sache der Deutschen ist es, alles zu tun, daß sie gefördert und verwirklicht werden. Es wird an Rückschlägen nicht fehlen; zumal die Slawen in der Politik nur zu gerne ihr lebhaftes Temperament mitspielen lassen. Aber schließlich werden auch hier die Einsichtigen Recht behalten, die schon jetzt der Ansicht sind, daß die Tschechoslowakei auf die Dauer nur bestehen kann, wenn sie innerlich einheitlich geworden ist. Bei der gefährlichen geopolitischen Lage

des Staates, der zum einen Teil von deutschen Ländern fast völlig umklammert ist, der mit seinem slowakischen Zipfel von Polen und Ungarn leicht abgeklemmt werden kann, ist Einigkeit ein Gebot der Vernunft. Namentlich mit Deutschland und Oesterreich müßte sich die Tschechoslowakei gut stellen: mit beiden Ländern ist sie wirtschaftlich eng verbunden, durch beide Länder gehen ihre Verbindungen mit Welthandel und Weltwirtschaft. In dieser Richtung liegt die große Bedeutung des Sudetendeutschtums. Seine Angliederung an das deutsche Reich oder an Oesterreich würde uralte Wirtschaftszusammenhänge zerreißen und schärfste Opposition erregen. Die Rolle dieser Gruppe des Auslanddeutschtums scheint vielmehr darin zu bestehen, daß sie sich im Staate möglichst stark und einflußreich macht, damit sich die zahlreichen wirtschaftlichen Bande zwischen der Tschechoslowakei und den deutschen Nachbarländern so innig wie möglich gestalten und zu zwischenstaatlichen Vereinbarungen im Verkehrs-, Zoll- und Münzwesen führen.

Die Tschechoslowakei würde sicher nicht schlecht fahren, wenn sie endlich eine Minderheitenpolitik begänne, die den Grundsätzen des Naturrechtes entspricht, das jedem Menschen das Recht auf seine völkische Art zuerkennt. Konsolidierung und Zukunft der Tschechoslowakei hängen davon ab, wie sich die 48 v. H. Tschechen zu der zweitgrößten Minderheit einstellen, den 28 v. H. Deutschen. Es scheint für den Staat eine historische Stunde gekommen zu sein. Es muß sich jetzt zeigen, ob die tschechischen Führer fähig sind, wahrhaft staatsmännisch zu handeln. Zukunft und Wohl ihres Landes hängt von ihren Entscheidungen ab.

Der 22. Verbandstag

des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Köln.

Nachdem am 25. Juni der Oberbürgermeister Doktor Adenauer die Verwaltung und den Aufsichtsrat des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes im Rathaus empfangen hatte, begannen die eigentlichen Beratungen des Verbandstages mit der 15. ordentl. Hauptversammlung der Deutschnationalen Krankenkasse am 26. Juni. Dieser Hauptversammlung lag eine Tagesordnung vor, deren wichtigster Punkt die Jahresabrechnung für 1928 und 1929 war. Aus dem Jahresbericht, der von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Anton Tarnowski-Hamburg, erstattet wurde, ging hervor, daß im Jahre 1929 die Kasse das günstigste Aufnahmeergebnis seit der Nachkriegszeit erzielen konnte. Der Gesamtmitgliederbestand belief sich auf 247 000, so daß am Jahresschluß 1929 die Kasse unter Einbeziehung der Familienversicherten rund 420 000 Personen betreute. Die Beitragseinnahme betrug fast 28 Millionen RMk, denen 24,5 Millionen RMk. an Leistungen an die Versicherten gegenüberstanden. Diese Summe hat sich gegenüber dem Jahre 1928 um 10 v. H. erhöht. Der Jahresabschluß beträgt auf beiden Seiten 33,298 Millionen RMk., in dem Rücklagen in Höhe von 5,4 Millionen RMk. enthalten sind. Wesentliche Satzungsänderungen standen nicht auf der Tagesordnung, da die bevorstehende Reform der Krankenversicherung noch nicht in ihrem vollständigen Umfange bekannt ist, und erst nach der gesetzlichen Verabschiedung die notwendig werdenden Satzungsänderungen vorgenommen werden können. Neu in den Vorstand wurde Alfred Diller-Hamburg gewählt, während in den Aufsichtsrat neu eintreten Robert Heidenreich, M.d.L., Halle, und Ernst Kettembeil-Essen. Die Versammlung nahm am Schluß der Tagung einen Vortrag von Dr. med. Hoske entgegen über „Der Wandel der medizinischen Anschauungen und ihre Auswirkungen auf das Krankenkassenwesen". An zahlreichen Beispielen zeigte der Vortragende, wie notwendig eine Einschaltung des persönlichen Willens und der persönlichen Lebensart in die gesamte Heilbehandlung ist. Aus der Erkenntnis heraus, daß alle Krankheiten nur Symptome einer geschwächten Lebenskraft sind, entsteht für die Krankenkassen die Pflicht, durch Vorbeugung und entsprechende Aufklärungsarbeit eine Stärkung und Ueberwachung der persönlichen Lebenskraft herbeizuführen. Das neugewählte Vorstandsmitglied Alfred Diller sprach dann über den Einfluß der Aenderungen der Reichsversicherungsordnung auf die Ersatzkassen.

Am 30. Juni um Mitternacht.

Ende des Besatzungs-Regimes. — Feierlicher Einzug der Schupo in Mainz.

— Wiesbaden, 30. Juni.

Die interalliierte Rheinlandkommission hat soeben dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Freiherrn Langwerth von Simmern, mitgeteilt, daß das Besatzungs-Regime am heutigen Montag um 24 Uhr offiziell erlöschen wird.

In den Mittagsstunden des heutigen Montags sammeln sich im Mainz-Kastell die für Mainz bestimmten Polizeimannschaften; nachmittags 5 Uhr werden sie über die Rheinbrücke in Mainz einziehen und durch die Hauptstraßen der Stadt marschieren. Gleichzeitig werden an den öffentlichen Gebäuden in Mainz die deutschen Fahnen gehißt werden. Amtlich wird die deutsche Flagge nachts auf dem Halleplatz gehißt, im Rahmen der großen Befreiungsfeier, wahrscheinlich durch den Reichsinnenminister.

Die bisher in Mainz untergebrachte französische Rheinflottille hat Mainz bereits am Sonnabend verlassen und ist inzwischen in Straßburg eingetroffen.

Last und Schmach der Besetzung.

Der Einmarsch. — Die Vertragsverletzungen. — Kosten und Auswirkung der Fremdherrschaft. — Die Räumungs-Etappen.

— Berlin, 30. Juni.

Die Besetzung des Rheinlandes, die am 30. Juni 1930 zu Ende ging, begann mit der Ausführung des Waffenstillstandsvertrages vom 11. November 1918 und war am 12. Dezember vollzogen. Den Hauptbestandtteil der Besatzungsheere bildeten die französischen Truppen, der Rest verteilte sich auf England, Belgien und Amerika.

Durch den Versailler Vertrag wurde die Besetzung, von der man 1918 annehmen konnte, daß sie nur bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrags aufrechterhalten werden sollte, auf einen Zeitraum von 15 Jahren ausgedehnt! Das Gesamtgebiet wurde in

drei Zonen

eingeteilt, von denen die Kölner als erste nach fünf Jahren geräumt werden sollte. Gleichzeitig sah der Versailler Vertrag aber auch die Möglichkeit einer Abkürzung und einer Verlängerung der Räumungsfristen vor.

Die ersten „Friedens"jahre brachten Deutschland noch eine, allerdings vertragswidrige, Ausdehnung der Besetzung. So wurde am 5. April 1920 der Maingau mit Frankfurt und Darmstadt besetzt, am 7. März 1921 die Brückenköpfe Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort und am 11. Januar 1923 folgte dann die schlimmste Verletzung des Versailler Vertrags — der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet! Begründet wurde dieses Verbrechen damit, Deutschland habe 35 000 Telegraphenstangen und 2,1 Millionen Tonnen Kohlen der Reparationskommission zu wenig geliefert.

Mit der Londoner Dawes-Konferenz von 1924 nahm das besetzte Gebiet langsam ab. Zuerst wurden die durch den Ruhreinbruch unter Fremdherrschaft gekommenen Gebiete frei. Die Räumung der Kölner Zone selbst ließ lange auf sich warten und erfolgte trotz der Annahme des Dawesvertrags durch Deutschland erst am 30. Januar 1926 und damit ein volles Jahr später, als es im Versailler Vertrag vorgesehen worden war.

Obwohl die Besetzung des Rheinlandes, die ursprünglich als Sicherheit für die Ausführung des Versailler Vertrags gedacht war, mit dem Dawesabkommen und dem Locarnopakt von 1925 jeden Sinn verloren hatte, hielt Frankreich hartnäckig an der Besetzung fest und prellte so Deutschland um die erhofften Rückwirkungen der Verträge von 1924 und 1925. Neu aufgerollt wurde die Räumungsfrage erst im September 1928 wieder, und zwar dadurch, daß Deutschland auf der Völkerbundstagung im September den Antrag auf Räumung des Rheinlandes stellte.

Bedauerlicherweise wurde damals die Räumungsfrage mit der Reparationsfrage verquickt; aber auch als mit der am 7. Juni 1929 in Paris eröffneten Sachverständigenkonferenz unter dem Vorsitz Owen Youngs und den Haager Konferenzen die Reparationsfrage erledigt war, stieß Deutschland mit seinem Räumungsantrag immer noch auf Schwierigkeiten, indem Frankreich Gegenleistungen forderte und schließlich auch eine Klausel für den „äußersten Fall" erpreßte. In Verfolg all dieser Abmachungen begann im Oktober 1929 die Räumung der zweiten Zone um Koblenz, die kurze Zeit später, nämlich am 30. November, frei war; der Befehl zur Räumung der dritten und letzten Zone wurde am 17. Mai 1930 erteilt.

Mit der Räumung der Rheinlande geht nun für das besetzte Gebiet eine Zeit schlimmster seelischer Bedrückungen und wirtschaftlicher Schädigungen zu Ende. **In den ersten Jahren nach dem Kriege versuchten die Alliierten zum Teil bewußt, das Ehrgefühl der deutschen Bevölkerung zu kränken. Die Besetzung wurde so, vor allem auch durch die Einquartierung farbiger Soldaten, durch die zahlreichen Gewalttaten gegen Frauen und durch die grausamen Kriegsgerichtsurteile zu einer Schmach für die europäische Zivilisation.**

Abgesehen von diesen psychologischen Momenten stellte die Besetzung aber auch materiell eine schwere Last für das Rheinland dar. Waren doch zeitweise über

150 000 Mann im Rheinland

untergebracht. Schulen und Kirchen wurden beschlagnahmt; Tausende von Wohnungen wurden der Besatzung zugewiesen, landwirtschaftliche Ländereien wurden in Schieß- und Flugplätze verwandelt; die deutschen Gesetze wurden durch Ordonanzen außer Kraft gesetzt, deutsche Beamte wurden gezwungen, die Feldzeichen der Besatzung und die fremden Offiziere zu grüßen, die Presse wurde geknebelt, entwurzelte Naturen wurden zum Verrat am Volkstum aufgeputscht und was dergleichen mehr ist.

Aber nicht genug damit, daß die Besetzung Deutschland demütigte und schädigte, mußte das Reich auch noch die Kosten der Fremdherrschaft bezahlen. Nach den amtlichen Errechnungen hat Deutschland etwa 6,5 Milliarden Mark für die Besatzung aufwenden müssen.

Es ist daher selbstverständlich, daß die Bevölkerung des besetzten Gebietes ohne Unterschied der Partei den Abzug der fremden Truppen nach fast zwölfjähriger Notzeit auf das freudigste begrüßt und das unbesetzte Gebiet aufs innigste daran Anteil nimmt. Gleichwohl wird man bei einem Rückblick auf die Besetzung auch nicht verkennen dürfen, welche Opfer das Reich für die Befreiung der Westmark gebracht hat.

Darum wollen wir, wenn jetzt in Deutschland die Glocken läuten und am Rhein die Böller krachen, geloben, einmütig zusammenzustehen, damit das Saargebiet ohne neue Opfer heimkehren kann, und nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis der Versailler Vertrag mit den entwürdigenden Bestimmungen der Entmilitarisierung der Rheinlande, der Beschränkung der deutschen Bewaffnung, der Kriegsschuldlüge und den hierauf beruhenden unerträglichen Tributlasten getilgt und an Stelle der unerträglichen Gewaltregelung von Versailles ein gerechter Friede getreten ist.

Aus Augsburgs Jubiläumstagen.

Fortsetzung.

Der Evangelische Volkstag, der den großen Massen Genüge tun soll, die am eigentlichen Gedächtnistag, dem 25. Juni, als an einem Werktag, nicht feiern können, ist gekommen. Schon in der Frühe erklingen Posaunen. Im strahlenden Sonnenglanz leuchten besonders die blauweißen Wimpel, die an die blaugelben in Stockholm von dazumal erinnern, festlich im buntbewegten Straßenbild. Gerade speien die Bahnhofsausgänge die Scharen aus, welche der Sonderzug von Anspach hergeführt hat. Der Führer schwingt sich frisch auf eine Bank in den Anlagen: „San mer zsamme? Wer net do is, sags gschwind!" Fröhliches Gelächter. Ich fahre nach Lechhausen, dem Vorort, hinaus. Da predigt Pfarrer D. Mahnert aus Innsbruck, dessen Wege und Arbeiten in der österreichischen Diaspora ich durch die Jahrzehnte hindurch seit unserer Bekanntschaft im Siegerland beobachtet habe. Die Elektrische muß bei St. Anna, wo zahllose Menschen vor den noch verschlossenen Türen warten, um dem Wort des sächsischen Landesbischofs D. Ihmels zu lauschen, einfach halten. Es ist kein Durchkommen. Ach, diese Freude der Augsburger! Sonst schlucken die Münchener — die bayrische Mundart spricht ohne Zorneswallung: die Sau- (geschrieben Sfau-) Münchener — allen Fremdenverkehr, aber dieses Mal ist Augsburg Trumpf. Die Lechhäuser Kirche ist freundlich geschmückt, die Liturgie würdig und der in den vielen übrigen Festgottesdiensten gleich. Wie kann man an solchem Tag vergessen, daß Luther in seinen Schmalkaldischen Artikeln nach den altkirchlichen Bekenntnissen, „die in keinem Streit seien" den 1. und Hauptartikel, den von Jesus Christus nennt, der für uns gekommen ist. Hier mußte doch wohl der 2. und 4. Artikel der Augustana laut werden und auch die folgenden zwei oder drei. Die Predigt wirkte besonders durch die lebhaften Schilderungen der österreichischen Glaubenszeugen (Kaspar Hauser in Wien) und drang mächtig auf die Zuhörer ein: „Lasset uns halten am Bekenntnis der Hoffnung", wenn auch vielleicht noch etwas mehr von der innerlichsten Zuweisung des Heils in Christus, dem Letzten, dem Zwingenden, an die Gewissen hätte treten dürfen. Sehr gut war, daß der Prediger das evangelische Bewußtsein wachzurufen wußte ohne Polemik gegen Römisch-Katholisch. Vor vielen Jahren hörte ich einen Mann öffentlich sagen: „Den Jesuiten erklären wir den Krieg bis aufs Messer." Gott sei Dank wissen wir's heute besser. Nicht vom Widerspruch gegen Rom leben wir, sondern von der Macht des Glaubens und der Macht der Liebe, die uns von Gottes Gnade geschenkt sind. Und nur soviel wir uns davon schenken lassen, soviel werden wir die Erfüllung der unverbrüchlichen Verheißung erleben, daß wir die Welt überwinden sollen, die Welt in uns und die Welt um uns, auch die römische Welt. Es klang durch alle Festgottesdienste der Wille der Zukunft durch: „Wir wollen nicht nur der Propheten Gräber schmücken." Daher auch allüberall die Sammlung für die evangelischen Erziehungsstätten in Bayern.

Nachmittags fand der Festzug statt. Trotz der glühenden Hitze ein unendliches Menschengewühl. Ich stand verhältnismäßig kühl am Nordportal des Doms, wo über mir die Tauben, ab und zu fliegend, wie ich es einst in St. Paul in London gesehen, den steinernen Heiligen ins Ohr flüsterten, wie weit nun endlich der Zug heran wäre. Da biegt er gerade um die Ecke, und ein Bild nach dem andern zieht vorüber. Es ist entschieden großer Stil darin, die Künstlerhand zu merken, schade nur, daß gerade im Bezirk des Doms und der Bischofspfalz alle Musik, die sonst das belebende Element gegeben hätte, wegen der Trauer um den verewigten Bischof schweigen mußte. Das erste Bild war Luthers Einzug in Augsburg, zwölf Jahre vor der Augsburgischen Konfession. Schlichtester Planwagen mit Strohschütte. Spät am Abend habe ich noch vor dem alten Wertach-Bruktor gestanden, durch das Luther damals mit bangen Gedanken um Leben und Freiheit in die Stadt einzog. Auch das Pfädchen in der Stadtmauer, von wo er sich aufs Roß warf und um sein Leben ritt, zeigten mir freundliche Augsburgerinnen. Sie hatten in der Schule noch den Namen des Gäßchens „Das Dahinab" gehört. Im zweiten Bild zog Luthers Gegenpart, Kardinal Cajetan, in roter Tracht und reicher Karosse auf, und dann folgten Rosse und Reisige, Ritter und Fräulein, Fürsten und Herren, eine Jagd mit allerlei erbeutetem Getier, auch einer Gemse vom hohen Alpengrat und einem veritablen Brummbären, der aber nicht mehr brummte. Natürlich traten auch die Fugger auf und zeigten, was aus einfachen Webern werden kann, nämlich Leute, die dem Kaiser Karl im Jahre 1552 400 000 Dukaten liehen, und dies nicht zum erstenmal. Um des Kaisers Majestät allein bewegten sich nicht weniger als 250 gute Rosse. Die Autos staunten! Es kam der Schwedenkönig, es kam der schwarze Tilly. Mit Ernst wurde beachtet und betrachtet ein Wagen, der das Drucken der Lutherbücher darstellte, und ein Wagen, der ihre eifrigen, vertieften Leser in Zufallsstellungen auf der Straße, neben dem Herde usw. zeigten. Die vertriebenen Salzburger schienen weniger Schmerz zu tragen, als man gedacht, die wahrhaft blöde Hitze hatte ihn wohl aufgesogen. Ein katholischer Geistlicher, der zuschaute, hat, wie man mir erzählte, in bemerkenswerter Selbstironie gesagt: „Ich hätt's noch anders gemacht, die Tränen hätten laufen sollen." Letztes der 25 Bilder: „100 Millionen Christen in aller Welt stehen zu dem in der Confessio Augustana bekannten Glauben!" Eine große Schar von Gestalten aus allen Ländern und Zonen. 100 Millionen! Das ist wieder die Zahl, die Statistik. Wir wissen aus den lebhaften Erörterungen gerade der letzten Zeit, daß sie nicht nur ein Ruhekissen bedeutet, sondern auch „Spieße und Nägel", die ins Innerste dringen und die Frage persönlichster Verantwortung bei niemandem zur Ruhe kommen lassen: Was ist das Sein hinter dem Schein? Im übrigen wissen wir, was wir den lieben Augsburgern für all ihre Mühe, Liebe und Hingebung, für die jahrelange Vorbereitung und für die zielbewußte Durchführung des gro-

Aufruf für das Saargebiet.

„Helft das deutsche Saargebiet befreien!"

Zur Befreiung des Saargebietes erläßt ein Ehrenausschuß mit den Oberbürgermeistern von Saarbrücken und Trier, dem Regierungspräsidenten, dem Landeshauptmann und anderen an der Spitze einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Es ist mit dem feierlichen Gelübde der Liquidierung des Krieges und der Befestigung eines dauernden europäischen Friedens unvereinbar, wenn jetzt in letzter Stunde versucht wird, durch unberechtigte Besitzansprüche auf die Saargruben, durch das Verlangen nach wirtschaftlichem Einfluß und nach Anerkennung der Saarpachtverträge die sofortige Rückgliederung des Saargebietes unmöglich zu machen. Angesichts der endlich errungenen Freiheit des deutschen Rheines und unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker richtet der Bund der Saarvereine in Uebereinstimmung mit der Bevölkerung des Saargebietes an Völkerbund, Locarnomächte und das Weltgewissen die dringende Forderung: **Helft das deutsche Saargebiet befreien!**

Gegen die Kriegsschuldlüge.

Kundgebung des evangelischen Kirchentages.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung des Kirchentages gedachte der Präsident des 11. Jahrestages von Versailles. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Christen des Auslandes ihre Stimme erheben mögen, um die Kriegsschuldlüge zu zerstören und so eine Verständigung zwischen den Völkern anzubahnen. Hierauf trat das Haus in eine Aussprache über die religiöse Lage in Rußland ein. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Kirchenverfolgung Protest erhoben wird.

Im Verlauf der Sitzung legte Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons einen Antrag des Rechtsausschusses des Kirchentages zur Strafrechtsreform vor. In weiten Kreisen sehe man mit Bedauern die Strafgesetzgebung in ein materialistisches Fahrwasser abgleiten. Gewiß könne weder die Strafe noch der Richter die Kriminalität bessern. Aber dem Richter müsse eine Handhabe gegeben werden, die ein strenges Vorgehen ermögliche.

Kundgebung auf dem Hauptmarkt.

Am Abend fand eine Kundgebung auf dem Hauptmarkt statt. Kopf an Kopf gedrängt stand die Menge. Illuminierte Fenster, wehende Fahnen und Wimpel, der Schöne Brunnen und der Neptunbrunnen, bengalisch beleuchtet, gaben den Rahmen. Nach Posaunen- und Sängerchören sprach Dr. Wolff-Aachen. Er grüßte aus der eben jetzt erst von feindlicher Besatzung befreiten Westmark am Rhein das Nürnberg Dürers, in dessen Büchern die Reformation lebendigen und unvergänglichen Ausdruck gefunden habe.

Der gemeinsame Choral „Nun danket alle Gott" brauste mächtig zum Himmel empor. Dann entzündeten sich die Fackeln, es waren nahezu 8000, und es zog ein Fackelzug durch die Stadt bis zur Insel Schütt.

Gegen den Kolonialraub!

Protesterklärung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft.

Die zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung vereinigten Kolonial- und Deutschtumsverbände der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft haben am Sonnabend einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der nach Hinweis auf die in den englischen Weißbüchern über den Zusammenschluß von Deutsch-Ostafrika mit Kenya und Uganda enthüllten englischen Pläne erklärt wird:

„Die Mitgliederversammlung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft erhebt schärfsten Einspruch gegen die von der britischen Regierung beschlossene Vergewaltigung des Mandatssystems. Sie richtet wiederholt an den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und den Reichstag die inständige und dringende Bitte, in letzter Stunde diesen Rechtsbruch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern und sofort die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Wir werden niemals eine Einverleibung von Deutsch-Ostafrika in das britische Reich, in welcher Form es auch immer sei, als rechtsgültig anerkennen."

Das Sanierungs-Programm.

Im Reichsrat bekanntgegeben. — Notopfer. — Steuer-Zuschlag. — Ledigensteuer. — Einsparungen. — Ertrag: 480,5 Millionen Mark.

— Berlin, 30. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning und der Reichsminister der Finanzen Dr. Dietrich legten den vereinigten Ausschüssen des Reichsrats wie vorgesehen das neue Deckungsprogramm der Regierung dar und begründeten die Entscheidung des Ministeriums. Die Sitzung war sehr stark besucht. Man bemerkte die Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Wirth, den preußischen Ministerpräsidenten Braun, den bayerischen Finanzminister Dr. Schmelzle, den württembergischen Staatspräsidenten Bolz und den Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz.

Das neue Deckungsprogramm, wie es sich nach den Ausführungen Dr. Brünings und Dr. Dietrichs darstellt, sieht nunmehr folgende Maßnahmen vor:

1. **Eine Reichshilfe der Beamten, Dauerangestellten und Pensionäre im öffentlichen Dienst in Höhe von 2½% des Einkommens. Ertrag: 135 Millionen Mark. Frei bleiben sollen die Einkommen unter 2000 M., die Kinderzulagen, die Witwen und Waisen und die Dauerangestellten mit einem Gehalt bis zu 3600 M.**
2. **Einkommensteuer-Zuschlag für alle Einkommen über 8000 M. in Höhe von 5 Prozent der Einkommensteuer. Ertrag: 58 Mill. M. Aufzubringen ist diese Summe von den Angestellten, Beamten, den freien Berufen, den Gewerbetreibenden usw.**
3. **Einführung einer Ledigensteuer. (Wegfall des Abschlags von 25 Prozent bei Einkommen bis zu 2640 M. und für die darüber hinausgehenden Einkommen Einführung eines Zuschlags von 10% der Einkommensteuer.) Ertrag: 168 Mill. M.**
4. **Abstriche an verschiedenen Etatskapiteln bis zu einer Gesamthöhe von 135 Mill. M.**
5. **Verkürzung der Steuerfälligkeiten bei der Banderolensteuer und gleichzeitige Verlängerung der Kontingentierung um ein Jahr. Ertrag: 48 Millionen Mark.**

Ergänzt wird das neue Deckungsprogramm durch das vom Reichsrat bereits verabschiedete Gesetz über die Reform der Arbeitslosenversicherung, durch das die Beiträge um ein Prozent erhöht (Ertrag 220 Mill. M.) und Einsparungen in Höhe von 49 Mill. M. erzielt werden sollen.

Reichskanzler Dr. Brüning,

der sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort nahm, schilderte kurz die Entwicklung der Finanzen und die Zuspitzung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Als Durchschnittsziffer der Arbeitslosigkeit habe das Kabinett jetzt die Zahl von 1,6 Millionen angenommen.

Von ungeheurer Bedeutung für die gesamte Wirtschaftsentwicklung und damit auch für die Einnahmen des Reiches sei die Preisentwicklung. Die Spanne zwischen Produktionspreisen, Rohstoffpreisen und Agrarstoffen sei ganz außerordentlich geworden.

Es müsse erkannt werden, daß wir es nicht mit einer normalen Krise, wie sie von Zeit zu Zeit aufzutreten pflege, zu tun hätten, sondern mit einer Krise, die ungeheure Aufgaben auf allen Gebieten schaffe und deren Ueberwindung eine Lebensnotwendigkeit und Schicksalsfrage des deutschen Volkes sei.

Die Abdeckung des Fehlbetrages sei die Voraussetzung für die

Ankurbelung der Wirtschaft

und für das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Von besonderer Bedeutung sei auch die Sicherung der Finanzlage der Reichsbahn. Eine Erhöhung der Tarife würde die Senkung der Produktionskosten und die Belebung der Wirtschaft durchkreuzen. Unbedingt erforderlich sei die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Der Reichskanzler betonte, er sei sich über die Unpopularität der Deckungsvorschläge klar, doch habe die Regierung keinen anderen gangbaren Weg finden können. Zur Reichshilfe der Beamten, die bis zum 1. April befristet sei, erklärte Dr. Brüning, daß angesichts aller der Opfer, die den verschiedenen Berufsständen zugemutet werden, sich die Beamtenschaft diesem Opfer nicht versagen werde, um so weniger, als eine solche befristete Form einer Ersparnis an den Personalausgaben für die Beamtenschaft zweifellos die mildeste überhaupt aufzufindende Form sei.

Zum Schluß erklärte der Kanzler, die Reichsregierung müsse an ihrem Deckungsprogramm und an seiner raschen Erledigung unbedingt festhalten.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

erläuterte dann im einzelnen die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Maßnahmen und bezweifelte dabei die Möglichkeit, Hunderte von Millionen im Etat einsparen zu können. Von dem Elf-Milliarden-Etat seien mehr als acht Milliarden Ausgaben, an denen man nichts ändern könne. Unter diesen Umständen bedeute die Ersparnis von 100 Millionen eine Kürzung um 10 v. H.

Der Minister erklärte weiter, daß die Hauptbetroffenen bei den Deckungsvorlagen die Personen des öffentlichen Dienstes seien. Im Gegensatz zu den bisherigen Absichten sei aber die Last wesentlich verringert worden. Im übrigen müsse betont werden, daß sich die Gesamtaktion auf das laufende Haushaltsjahr beschränke. Bezüglich der Zukunftsaussichten erklärte der Minister, angesichts der Lage des Arbeitsmarktes sei

noch nicht zu übersehen, ob die getroffene Schätzung des Steuerausfalles Stand halten werde.

In erster Linie müsse sich das Programm der Regierung auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit konzentrieren. Dazu sei nötig, die Finanzen in Ordnung zu bringen und das Vertrauen in die Wirtschaft wiederherzustellen, die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen und Arbeit zu beschaffen.

Die entscheidende Frage sei, ob es gelinge die Preise in Deutschland herunterzubringen. Nur wo die Neigung zur Preissenkung bestehe, werde man unbedenklich die öffentlichen Aufträge vergeben können. Den Gemeinden werde man die Möglichkeit geben müssen, sich zusätzliche Einnahmen zu verschaffen entweder durch Einführung eines Verwaltungskostenzuschlages oder durch Schaffung einer Verzehr- oder Getränkesteuer.

Im Zusammenhang mit der Arbeitslosenversicherungsform verwies dann der Minister noch auf die vom Arbeitsminister eingeleiteten Maßnahmen, die die Reform der Krankenkassenversicherung und die Einstellung der Bewilligung neuer Renten an Kriegsbeschädigte betreffen. Zum Schluß erklärte er, das deutsche Volk habe schon schwierigere Zeiten überwunden als die gegenwärtigen.

Die Parteiführer beim Kanzler.

Das Kabinett erhofft die Zustimmung des Reichsrats zum Deckungsprogramm.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing die Führer der Regierungsparteien und hatte mit ihnen eine Aussprache über die Deckungsgesetze. Der Kanzler teilte den Parteiführern mit, die Reichsregierung

---

ßen Festes schuldig sind; nämlich innigen, heißen Dank. Ich habe nur an einer Stelle einen Blick in den Geschäftsgang tun können, nämlich beim Pressebüro unter Pfarrer Bogner, und der Eindruck von der dort geleisteten Arbeit war außerordentlich stark.

Und nun, lieber Leser, weißt du, was die Kunst ist bei den Besuchen solcher großer Versammlungen? Nein, du weißt es nicht, sie besteht darin, daß man sie nicht besucht. Bei der Ueberfülle des Gebotenen gilt es nämlich zu sichten und mit den eigenen Kräften hauszuhalten. Darum schenkte ich mir die Kundgebung nach dem Festzug und gönnte neidlos den vielen Tausenden die prachtvollen Ansprachen: Glaubet" von Prof. Bachmann-Erlangen, „Bekennet" von Kirchenpräsident Wurm, „Harret aus" von Stadtpfarrer Anthes, welch letzterer der Leiter des Ausschusses für den Festzug war, von dem die Zeitungen berichteten. Auch schenkte ich mir die Uraufführung von Ernst Lissauers Schauspiel „Luther und Münzer". Aber da diese eigenartige Dichtung sicherlich nicht mit den Augsburger Festtagen erledigt sein wird, so besuchte ich den Verfasser persönlich. Aus den telefonisch verabredeten fünf Minuten wurden drei Viertelstunden angeregtester Unterhaltung. Ernst Lissauer ist Israelit, aus reichem Hause, will auch Israelit bleiben, weil er vor den Vorteilen, die eine Taufe mit sich bringen würde, bange ist, hat eine evangelische Frau, mit der ich auch bekannt wurde. Er wurde mir dadurch interessant, daß er mir sein „Urerlebnis", wie er es nennt, erzählte, nämlich die Erfahrung von der Uebergewalt, mit der Luthers Person und Geist über ihn geraten sei. Wir waren darin völlig eins, daß Luther noch nicht erkannt, noch nicht ausgeschöpft sei. Dabei blieb Lissauers Abstand von den tiefsten Tiefen Luthers trotz seiner hingebenden Liebe an ihn, die ihn sogar zur stärksten Sympathie für Luthers Abendmahlslehre führt, nicht verborgen. Leider vergaß ich, ihm die Luther-Aufsätze von Holl, dem zu früh Verewigten, zu empfehlen, werde aber Gelegenheit haben, das Versäumte nachzuholen.

Arnold Waubke.

Das 63. Jahresfest der Anstalt Bethel

wurde am Sonntag, dem 22. Juni, gefeiert. Der warme Sonnenschein lockte am Vormittag hinaus unter das grüne Laubdach der Waldkirche, nachdem vorher schon Gottesdienste in den beiden Gotteshäusern der Anstalt (Sarepta und Zion) stattgefunden hatten. Die Epistel des 1. Sonntags n. Trin., 1. Joh. 4, 16—21, konnte sehr gut auch als Losung für die Festfeier dienen. „Gott ist Liebe" — das Wissen darum ist der Grund, auf dem Bethel erwachsen ist und sich immer wieder stellen muß. Nur so hat das, was man in Bethel tut, Sinn und Zweck, nur so kann die Arbeit am Elend mit Freuden geschehen, nur so bekommt ein Menschenleben, das in den Augen der Welt sinn- und wertlos erscheint, doch noch seine tiefe Bedeutung und hohe Aufgabe, indem durch die immer neue Erfahrung der Liebe Gottes hier Kräfte des Glaubens und der Liebe geweckt werden, die dem Starken und Gesunden vielfach nicht mehr eigen sind. Wenn das die höchste und letzte Aufgabe wahren Menschentums ist, Liebe zu nehmen und Liebe zu geben, dann leisten in der Tat gerade diese Elenden von Bethel der Welt einen stillen verborgenen Dienst, indem sie den Menschen den Weg zu dieser Höhe zeigen.

In der Festversammlung am Nachmittag sprach zunächst Konsistorialrat D. Hymmen-Münster über 1. Joh. 4, 11—16. Er zeigte wie nur die Liebe aus Gott stark genug ist, der Last des Lebens standzuhalten. Dann gab Pastor v. Bodelschwingh den Jahresbericht. Zum Geburtstag der Anstalt, führte er aus, wünschen wir uns dreierlei: wir möchten Gottes Volk sein, wir wünschen uns Gottes Kraft für unsere Arbeit und Gottes Frieden für unseren Weg durch diese Welt voll Unruhe. Die Gemeinde in Bethel ist ihrer Heimatzugehörigkeit nach sehr bunt zusammengesetzt. Es stammen aus Anhalt 38 Pfleglinge, aus Baden 83, aus Bayern 198, Braunschweig 93, aus den freien Städten 223, Hessen-Darmstadt 69, aus beiden Lippe 217, Württemberg 61, Mecklenburg 80, Oldenburg 113, Sachsen 287, Thüringen 177, Saargebiet 57, Danzig 25, aus dem Ausland: Oesterreich 27, Polen 78, Frankreich mit Elsaß 24, Rußland 28 Pfleglinge usw. Aus allen Teilen der Erde werden die Menschen durch die Not ihres Leidens in Bethel zusammengeführt. Im letzten Jahr waren es wieder 351, die hier Aufnahme suchten und fanden. Hinter ihnen liegt meistens eine lange Zeit vergeblichen Wartens und Hoffens, eine Zeit der Einsamkeit, der Enttäuschung und der allmählichen Verbitterung. Unter ihnen litten 3 schon über 40, 18 über 25 Jahre an ihrer Krankheit und nur 110 fanden den Weg nach Bethel in den ersten 5 Jahren ihres Leidens. So anerkennenswert die tragende und wartende Geduld ist, auch von seiten der Angehörigen der Kranken, so schmerzlich ist es doch, daß nicht mehr im ersten Stadium ihrer Krankheit zur Anstalt ihre Zuflucht nehmen. Wie manchem könnte vielleicht geholfen werden, wenn rechtzeitig die richtige medizinische Behandlung eingesetzt hätte. Im letzten Jahre konnten 135 Kranke als geheilt und gebessert entlassen werden. Die Zahl bedeutet gegenüber den Vorjahren eine prozentuale Steigerung, die auf fortschreitende ärztliche Erforschung der Krankheit zurückzuführen ist. Dennoch bleibt die Mehrzahl der Fallsüchtigen und Gemütskranken in Bethel als Leidende zurück. Für sie gibt es nur den Trost, den das Evangelium ihnen bietet.

Die große Not unseres Volkes stellt auch im neuen Jahr große Anforderungen an den Dienst Bethels. Die immer noch wachsende Arbeitslosigkeit bringt es mit sich, daß schon jetzt die Arbeiterkolonien in der Senne und im Moor so stark belegt sind, wie sonst im Winter. In der Hermannsheide beherbergen der Sigmarshof und der Wagnerhof junge und alte Erwerbslose. Für den Herbst wird auch der Heimathof seine Tore auftun. Weitere Notquartiere sind für den Winter bereit zu stellen. Für diese Arbeit braucht man in Bethel den immer neuen Zufluß der Kraft Gottes, die das Werk erbaut hat. — Den Abschluß des Tages bildete die Einweihung des neuen Pflegehauses „Versaba" für schwerkranke epileptische Frauen.

H. St.

müsse auf der Höhe der geforderten Mehrerträge bestehen, im übrigen sei sie aber bereit, über Einzelheiten mit sich reden zu lassen. Die Verabschiedung des Vertrages werde auf alle Fälle noch vor der Sommerpause erfolgen müssen.

Der allgemeine Eindruck nach der Unterrichtung der Parteiführer war nicht ungünstig. Die Demokraten sollen keine grundsätzlichen Einwendungen gegen das Programm erhoben haben, ebenso nicht Zentrum, Volkskonservative, Wirtschaftspartei und Bayerische Volkspartei. Ungeklärt sei sonach lediglich die Haltung der Deutschen Volkspartei. Eine eingehende Aussprache der Reichstagsfraktion der DVP. ist für Dienstag vorgesehen. Auch die anderen Fraktionen dürften erst zu diesem Zeitpunkt Beschlüsse fassen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die Fraktionen des Reichstags abwarten wollen, bis die Regierungsvorlage den Reichsrat passiert hat.

Im Reichsrat ist die Stimmung für die Verabschiedung des Regierungsprogramms dem Vernehmen nach nicht ungünstig. Die Regierung gibt sich sogar der Hoffnung hin, daß der Reichsrat die Deckungsvorlagen im wesentlichen unverändert verabschieden werde, und zwar bis Mittwoch.

Rundschau im Auslande.

‡ Rumänien und die Tschechoslowakei haben einen Handelsvertrag abgeschlossen.

‡ Am heutigen Montag wird sich das englische Unterhaus erneut mit dem Projekt eines Aermelkanal-Tunnels befassen. Trotz Ablehnung dieses Kanals durch die englische Regierung haben Abgeordnete aller Parteien neue Anträge auf Durchführung des Kanalbaues eingebracht.

‡ Der Sowjetkongreß, der gegenwärtig in Moskau versammelt ist, hat beschlossen, sämtliche Tagungen hinter verschlossenen Türen abzuhalten; auch Pressevertreter sollen nicht hinzugezogen werden.

•

Woldemaras soll verbannt werden.

‡ Wie verlautet, soll der frühere litauische Diktator Woldemaras, einer der bekanntesten Politiker Litauens, wegen Untergrabung der Staatsautorität verhaftet und in die Verbannung geschickt werden.

•

Friedensverhandlungen im chinesischen Bürgerkrieg?

— **Schanghai,** 30. Juni. Wie amtlich aus Mukden gemeldet wird, hat Marschall Tschanghsueliang dem General Jen in einem Telegramm mitgeteilt, daß die Mukdener Regierung beschlossen habe, die Einleitung von Friedensverhandlungen in die Hand zu nehmen. Die Mukdener Regierung werde noch im Laufe dieser Woche die Generäle der Nordtruppen bitten, in Mukden an einer Konferenz über die Beilegung des Bürgerkrieges in China teilzunehmen. Tschanghsueliang hofft einen Waffenstillstand herbeiführen zu können.

Bethel.

— Am 1. Juli wird unser treuer Mitarbeiter, Herr **Hermann Flöthmann,** seine Arbeit im Selterskeller niederlegen, wo er 28 Jahre geschafft hat. Seine gesamte Dienstzeit in der Anstalt beträgt 33½ Jahre. Er war noch von der guten alten Art, die nichts ungenützt am Wege liegen lassen kann. Mit großer Energie begabt, wo es sich um Beseitigung von Unordnung handelte, zeigte er doch meist ein freundliches Gesicht und verstand es vortrefflich, die Kranken, die an heißen Tagen gern in die kühlen Hallen des Selterskellers einkehrten, mit liebevollem Humor zu behandeln.

Wir wünschen ihm von Herzen einen stillen und geruhigen Feierabend in seinem freundlichen Eigenheim, das vor kurzem Tochter und Schwiegersohn die hochzeitlich geschmückten Tore geöffnet hat.

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

—**Versammlung der Konfirmierten:** der Mädchen am Dienstag, den 1., der Knaben am Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 Uhr bei Herrn Pastor Wilmanns, Saronweg 37.

— **Handfertigkeitsausstellung.** Eine Ausstellung der Prüfungs- und Handfertigkeitsarbeiten der Seminarschwestern ist am Donnerstag, den 3. Juli, von 15 bis 18 Uhr im Lehrsaal der Marthaschule im Hause Hermon zur Besichtigung freigegeben. Das Kindergärtnerinnenseminar der Westf. Diakonissen-Anstalt Sarepta.

— **Auto zum Bünder Missionsfest.** Wer mit dem Auto fahren will, wird gebeten, sich bis Dienstag Mittag im Fuhrgeschäft oder Pförtnerhaus zu melden. Der Preis richtet sich nach der Anzahl der Teilnehmer.

Anzeigen aus Bethel.

— **Trockenes Anmacheholz** hat abzugeben **Morija.**

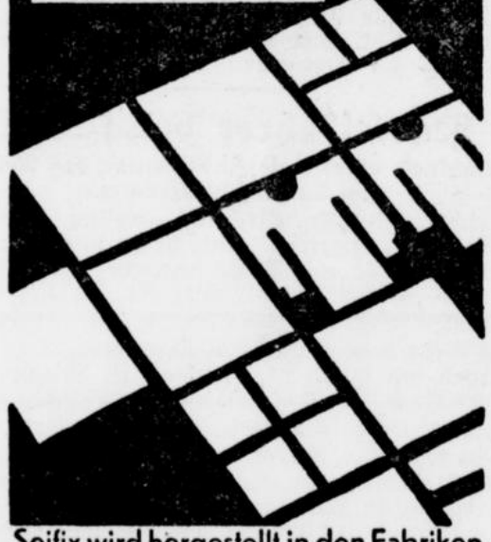
— Für kleinen Haushalt ein **Morgenmädchen gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle des „Aufwärts".

Gottes Güte schenkte uns heute ein gesundes Töchterchen. In dankbarer Freude

Paul Kley und Frau

Bethel, den 28. Juni 1930.
Friedhofsweg 30.

Rasenbleiche?
Soviel Platz hat keiner
Seifix
bleicht schnell – und reiner!



Seifix wird hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf, Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate.

Sonnenschutzbrillen
H. Breder
Bielefeld, Gütersloherstraße 14
Fernsprecher 1012

Unsere
Mercedes-Benz Omnibusse
16-20 und 26-30Sitzplätze, offen und geschlossen zu fahren etc., stehen zu Ihrer Verfügung.
Zentral-Garage Friedhoff & Koch
Bielefeld
Herforderstr. 42
Ruf 5550

Gebildete ältere
Persönlichkeit
(bish. Küchenleiterin, Großbetrieb) perfekt kochend, sucht **selbständ. Posten,** auch mit ländl. Verhältnissen vertraut. Ansprüche bescheiden. Off. a. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter A 6783.

Maschinentechn. gel. **Schlosser** mit g. Zeugn. über langj. prakt. Tätigkeit sucht
Stellung
im In- oder Auslande auch als Chauffeur (Führerschein II u. III b) Angebote erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A 6741.

Verreist
Dr. Wehmeyer
Gütersloherstr. 12

Solbad Sulz a. N., Schwarzwald
Hotel Sonne Post
Angenehm. Kuraufenthalt Pension zu 4.50 RM. Solbäder im Hause. Für Familie 3 Zimmerwohnung mit Küche vorhanden. Prospekte gratis. Neuer Besitzer **G. Collmer.**

Junger Landwirtssohn, von guter christlicher Gesinnung in ungekündigter Stellung, sucht gestützt auf g. Zeugnisse, anderweitig
Stellung
in christlicher Anstalt oder Erholungsheim als Erziehungs- oder Wirtschaftsgehilfe. Nehme auch sonstigen Vertrauensposten. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A 6784.

Suche in Bielefeld oder Umgebung einfaches
Einfamilienhaus
mit Garten. Kauf (Barzahlung) oder Miete. Angebote an
Amtmann Jacob, Münster (Westf.), Norbertstr. 13!

Erst prüfen, dann kaufen!
Pianos
Harmoniums
erstklassige und solide Fabrikate.
Mäßige Preise! Bequeme Teilzahlung
Bielefelder Piano- u. Harmonium-Hdlg.
Otto Stierstadt
Bielefeld, Arndtstraße 11.
Gegr. 1905. Tel. 3787

Großer Preissturz!
Mein echter **Tilsiter Vollfettkäse** mit 48/52% Fett i. T. kostet ab heute nur RM 0.90 pro Pfd. Versand erfolgt nur in Postkollis unt. Nachn., Porto u. Verpackung frei.
Friedrich Stotzka
Dampfmolkerei Jedwilleiten.
Post Motzweihen. Tilsiter Niederung.

Der Wert einer
Anzeige
wächst mit der Dauer ihres Erscheinens.

Evangel. Frauenarbeits-Schule, Bamberg
mit Pensionat
Heiliggr. Straße 63

a) Ausbildung im **Nähen, Schneidern, Handarbeit;**
b) Gründliche **hauswirtschaftliche** Ausbildung;
c) **Wissenschaftliche** Weiterbildung;
d) Auf Wunsch **kaufmännische** Fächer, Musik, Sprachen.

Aufbaukurs
zur Ausbildung
von **„Hausbeamtinnen"** mit **staatlicher Abschlußprüfung.**
Semesterbeginn: Anfang September. Leitung durch Diakonissen.

Flensungerhof
Christl. Erholungsheim
Station Mücke i. Hessen.
Strecke: Gießen-Fulda.
Ausgedehnte Waldungen. Höhenluft. Ländl. Stille. Elektr. Licht, Bad. 4 Mahlzeiten. Tagespreis von 3,50 bis 4,50. Prospekt gratis auf Verlang. **Bibelheim Flensungerhof, Post Mücke** i. Hessen.

Südamerik. Maté
Paraguaytee
Preis: 2,80 Mk. per 1 Pfd. franko, excl. Nachnahme.
Gustav Giehl & Sohn
Sangerhausen, Hindenburgstraße
Unser Tee ist zum gl. Preise auch in **Ophir** erhältlich.

„Trinkt alkoholfreien Wein!"
Empfehle dieses edle Sonnenprodukt naturrein ohne jeden Zusatz unvergoren, wie es von der Kelter rinnt, kristallhell!
Durch die neuzeitliche Abfüllung ist es möglich geworden, diesen reinen Traubensaft nicht nur kurze Herbstwochen, sondern das ganze Jahr hindurch in Form einer Traubenkur zu genießen. Dieser Edelmost ist nicht nur ein erfrischendes Genuß-, sondern ein ärztl. anerkannt vitaminenreiches, vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder und Kranke. Der Rheinische Edelmost zeichnet sich durch seinen kräftigen aromatischen Wohlgeschmack, seine feine Qualität und Güte von allen anderen Säften in besonderem Maße aus. Machen Sie einen Versuch und bestellen Sie heute noch: Rheinhessischer Edelmost!
1929er weiss pr. ¾ Ltr. Fl. 1.60
„ rot „ „ „ „ 1.65
Versand erfolgt in Kisten von 6 Fl. per Post, und 12, 18, 24, 30 und 50 Fl. per Bahn, Preise verstehen sich ohne Glas und Kiste, ab Station Oppenheim am Rhein. Glas und Kiste werden berechnet und innerhalb 2 Monaten zum berechneten Preise zurückgenommen. Ziel 30 Tage rein netto! Bei Kasse innerhalb 8 Tage. 3% Skonto. Auf Wunsch werden Ihnen Proben kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit zugesandt.
M. Rall, Weinbau - Alkoholfreie Weine
Oppenheim am Rhein.



Stellengesuche u. Angebote haben im „Aufwärts" großen Erfolg.



Das ganze Jahr geöffnet.
Mäßige Preise.
Näheres Prospekt.

1x täglich
nehme man bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, Magensäure nur Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Grüne Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (2-47)

Villa Charlottenruhe
in Herrenalb (Württ. Schw.)
Eigentum des Bad. Landesvereins für Innere Mission, unmittelbar am Walde gelegen, bietet im Herbst und Winter erholungsbedürftigen Gästen freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, Zentralheizg. Tagespreis bei vier Mahlzeiten mit Bedienung und Heizung Mk. 4.— bis Mk. 5.— Anfragen sind an die Leitung des Hauses zu richten.

Nordseebad Langeoog
Christliches Erholungsheim „Bethanien".
Erholungsh. des Diakonie-Vereins „Bethanien"
Solingen-Aufderhöhe
Familiärer Gemeinschaftskreis, Andachten und Versammlungen im Hause.
Ane rkannt gute Verpflegung. — Mäßige Preise.
Kurtaxe berechtigt zum Baden.
Nähere Auskunft durch Schw. Marie Rießner, Christl. Erh.-Heim „Bethanien", Nordseebad Langeoog.
Postscheckkonto: Christliches Erholungsheim, Langeoog, Amt Essen Nr. 20502.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.